

www.e-rara.ch

Neue Reisebilder

Fels, J. G.

Chur, [1851]

Schweizerisches Institut für Kinder- und Jugendmedien SIKJM

Shelf Mark: KE FEL J 1851

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-13865>

Eine Scene auf der Höhe der Bermudas.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

vergessen. — Was uns verwöhnten Städtern aber schon als eine absonderliche Heldenthats erscheint, muß der arme Matrose bei stürmischen Winterreisen fast täglich, ja stündlich erdulden, ohne daß er seine durchnässten Kleider trocknen kann, so daß diese fast an seinem Leibe anfrieren, und doch sind Schnupfen und Husten ihm ganz unbekannte Dinge.

Noch verlebte ich zwei stille, friedliche, aber angenehme und lehrreiche Tage im Hause meines freundlichen Wirthes, dann warf ich einen letzten Blick des Abschiedes auf das Meer mit seinen treibenden Eisfeldern und stieg mit herzlichem Dank und warmem Händedruck in den Schlitten, den muthige hannöversche Kasse rasch über die glatte Schneebahn dahinführten.

Eine Scene auf der Höhe der Bermudas.

Der Abend war düster und regnerisch, und das Wetter so stürmisch, daß der Lieutenant von der Wache den Mastwächter auf das Verdeck rief. Er stieg eben herab, im Begriffe von der großen Stenge etwas mitzunehmen, das er beim Hinaufsteigen dort zurückgelassen hatte, als er noch rief: „ein Segel auf der Luf!“ — „Was für eins?“ — „Kann's noch nicht sagen, Herr; 'sist mitten im Nebel.“ — „Bleib noch ein wenig, wo Du bist! Jenkins, geschwind nach der Vordermastraa, und sieh', was Du daraus machst!“ Der Marsgast stieg hinauf, und bald rief er wieder: „'sist ein Schiff, Herr, auf demselben Gange mit uns — das Wetter klärt sich, jetzt kann ich's sehen!“ Wir hatten seit Mittag manche heftige Stöße auszuhalten. Einer war so stark, daß er die Mündung der Leekanonen auf dem Mitteldeck beinahe in die See begrub; und doch hatten wir blos das Hauptbram-Segel dicht gerefft, und das gereffte Fock-Segel aufgesetzt. Der Wind tobte jetzt ungestüm, und das Schiff flog pfeilschnell dahin;

als der Nebelschleier, welcher den ganzen Tag windwärts gehangen, mit einem Male riß, und die rothen Sonnenstrahlen unter einem hohen Bogen glühender Wolken hervor den schwarzen Rumpf und die ragenden Seiten der brittischen Sloop Torch überflamnten. Wir waren nicht die einzigen Beschauer des düstern Glanzes; ganz in dem Striche der mondscheinähnlichen Sonnenstrahlen, welche eben halb in die See versanken, in dem Abstand einer halben Stunde, lag ein langes, kriegerisch aussehendes Schiff, nach Allem zu schließen, eine Fregatte oder schwere Korvette, welche mit ihren Masten, Stengen und dem kleinen Segel, das sie angelegt, gegen den verklärten Himmel sich deutlich hervorhebend, schweigsam aber eilig auf uns zu geschwommen kam.

Jenkins rief von der Fockraa: „das fremde Schiff hält auf uns ab, Herr!“ Kaum hatte er gesprochen, als ein Blitz zuckte, und ein matter Knall, wie ein Echo, nebst dem Schwirren einer Kugel vernommen ward. Sie schlug unweit vor uns nieder; Splinter, der erste Lieutenant, fuhr von der Kanone auf, rief: „Schiemann, an meinen Platz!“ und sprang nach der Kajüte, um zu berichten.

Kapitän Deadeye, ein steifer, glasäugiger Veteran, der bei Abukir mitgefochten, in altmodischem, breitbetreftem Rocke mit langer Taille und aufrechtem Kragen, in weiland weißen Kasimirhosen und langen Stiefeln — ein wahres See-Ungeheuer — aber wenn es galt, so treu wie Stahl und so flink wie eine Raze — Kapitän Deadeye sprang auf den Bericht des Lieutenants im Hui nach der Leiter, indem er seinen Sturzbecher dem Seckelmeister, der mit ihm gespeist hatte, in den Schoos warf, und die Pfeife bis an den Kopf in den Rachen stieß. — „Wilson,“ (zum Stewart) „mein Glas!“ — „Wir haben's vor der Nase, Kapitän,“ rief Treenail, der zweite Lieutenant, der in den Wetterneßen auf Recognoscirung lag — „brauchen keine Brille dazu.“ Nachdem der Kapitän lange spekulirt hatte, befahl er eine Vuskonone zu richten, und, da es zu finster wurde, um eine Flagge zu unterscheiden, drei Laternen in Bereitschaft zu halten, um sie in das Takelwerk aufzuziehen. „Ist Alles fertig?“ — „Alles fertig, Sir!“ — „So nimm die Lichter weg, und Feuer!“ Unser Nachbar

nahm von unserem Signale nicht Notiz, sondern setzte ein Reff von dem Marssegel bei, und steuerte uns rasch auf den Leib.

Der gute Kapitän hatte das Schiff für einen unserer Kreuzer genommen, und wollte in bester Form signalisiren, wir Andern aber waren der Meinung, lieber mit vollen Segeln auf und davon zu fahren, als über diesen altmodischen Zierereien eine Schlappe davon zu tragen. Der alte Herr aber hatte sein Lebtag nur auf Linien-schiffen oder schweren Fregatten gedient, und war von der Nützlichkeit eines zeitigen Rückzugs nicht leicht zu überführen. Da legte der Feind plötzlich um, und wies uns die Zähne! Auf einer Seite des Unterdecks hatte er fünfzehn Stückpforten und ein gut Theil Caronnaden auf dem Halbverdeck und dem Border-Castell; indeß wir an den kurzen, niedrigen Masten, dem weißen Segelwerk und der ungeheuern Tiefe ihrer Marssegel sogleich eine amerikanische Fregatte erkannten, und eben so gewiß war, daß sie uns mit einer gehörigen Reihe Vierundzwanzigpfünder unter ihre Lee genommen hatte. Um auch den Ungläubigsten zu überzeugen, blizten mit einem Male drei Flammenstrahlen in einem weißen Rauch von ihrem Hauptverdecke. Dem Knalle folgte ein furchtbares Gefrach und ein Splitterregen von unserer Fockraa.

Wir hatten es mit einem schlimmen Kunden zu thun. — Der arme Jenkins rief einem Landsmanne, der bei der Kanone stand, welche gefeuert hatte: „O Herr, wir sind scharf blessirt.“ Der Offizier vermochte auch bei dem steigenden Ernste des Augenblicks seine Scherzluft nicht zu bezwingen, und fragte: „Wer von Euch, Junge? Du oder die Raa?“ — „Wir beide, Ew. Gnaden, aber die Raa am schlimmsten.“ — „Der Teufel, so komm herunter, oder geh’ in den Mastkorb, ich lasse sogleich nach Dir sehen!“ Der arme Schelm kroch, wie ihm befohlen war, von der Raa in den Vormars, und wurde nach dem Scharmützel, furchtbar durch einen Splitter auf der Brust verwundet, daselbst gefunden.

Freund Jonathan hatte für die kleine Sloop von achtzehn Kanonen unter seiner Lee nicht übel präladirt; wir sollten aber nicht so leichten

Kaufes davon kommen; obgleich es auch nach Deadeye's Optik hohe Zeit war, Reißaus zu nehmen.

„Alle Segel aufgezo-gen, Splinter! Das Ding wird zu bunt für uns. Kelson (zum Zimmermann) hinauf! Seht, ob die Vorjölle noch hält. Vorwärts (zum Steuermann) Splinter, die Kesse herab! Das Vormarssegel und Bramsegel aufgesetzt! — An die Schote, daß Alles gleich angeholt wird, wenn der Wind einschießt!“

In wenigen Minuten war Alles bereit; der Wind räumte, aber Niemand konnte sagen, wie lange die beschädigte Fockraa das Gewicht und den Zug des Segelwerks tragen würde. Um unsere Zweifel zu lösen, fuhr Freund Jonathan mit frischem Winde und vollen Segeln herbei. An ein Entkommen war fast nicht mehr zu denken.

„Die Backbordkanonen gerichtet!“ Erstaunt sprang ich auf's Verdeck. Wer konnte dies befohlen haben? Es war der vollste Wahnsinn, dicht vor der Mündung der Kanonen des Feindes sich zur Wehre zu setzen, der uns mit der Hälfte seiner Batterie-seite in den Grund bohren konnte. Doch der Kapitän hatte es befohlen, es galt keine Widerrede.

Plötzlich vernahm ich mitten durch das Pfeifen des Windes das Knarren der Caronnaden und das Rasseln der langen Zwölfpfündergestelle in dem Schiffsraum, und die Theermänner sprangen und tanzten, als die Kanonen geladen und zugerichtet wurden. In wenigen Minuten war außer dem Getöse des durch die Wellen streifenden Schiffs und dem durch das Takelwerk pfeifenden Winde Alles wieder verstummt. — Die Mannschaft stand, die Säbel umgeschnallt, ohne Jacken und Kamisole, viele in den bloßen Schifferhosen, auf ihren Posten gruppiert. „Jetzt, Freunde, gut gezielt, unser Heil hängt davon ab, daß wir ihm die Flügel beschneiden. Ich wiege jetzt das Schiff, und wenn Ihr die Kanonen gegenüber habt, so gebt ihm Eins in die Backen. — Ruder am Backbord, Freund, bring uns in den Wind!“ Wie wir uns umlegten, flammten unsere Caronnaden und langen Kanonen der Reihe nach mit dem besten Willen und Ziele auf, und herab stürzte sein Vormarssegel am Topmast mit allen Spieren und Kardeelen; die Spitze des Topmasts war weggeschossen. Die Leute

erhoben instinktmäßig ein Jubelgeschrei: „Das wird's thun, jetzt auf und davon, Kinder, jetzt alle Segel auf!“

Jonathan war im Augenblicke über unsere Unverschämtheit ganz verblüfft; als wir aber eben vor den Wind kamen, wiegte er, und gab uns eine volle Ladung von seiner Batterieseite, die uns auch furchtbar zurichtete. Vor einer halben Stunde waren wir noch die lustigste Sloop, die auf den Bogen tanzte, mit 120 der schmuckesten Bursche, die nur je ein brittisches Schiffein bemannten. Der Eisenschauer brach herein. — Zehn von Hundertundzwanzig sahen die Sonne nicht mehr aufgehen; Siebenzehn waren verwundet, drei auf den Tod; wir hatten acht Schüsse zwischen Wind und Wasser, der große Mars war wie eine Rübe wegepuzt, unser Rumpf und Tafelwerk furchtbar zu Schanden gerichtet. Eine zweite Batterieseite folgte; doch wir waren, Dank dem Verluste unsers Hintersegels, vor den Wind gekommen, und was noch glücklicher war, während der Verlust die Fregatte auf die eine Seite warf, brachte der Verlust ihres Vordersegels sie eben so schnell an den Wind mit der andern Seite; so fielen ihre meisten Schüsse hinter uns nieder; und ehe sie wieder auf uns abhalten konnte, faßte sie ein Windstoß, und warf ihre große Stenge über Bord.

Dies gab uns einen Vorsprung, so verkrüppelt und zu Schanden gerichtet wir auch waren; und als die Nacht einbrach, suchten wir unserem Riesennachbar aus dem Gesichte zu kommen. Mit athemloser Angst fuhren wir die Nacht hindurch, indem wir bei jedem Windstoße fürchteten, er möchte unsern noch übrigen Topmast über Bord nehmen; aber der Wind legte sich und am nächsten Morgen schien die Sonne auf unser blutbeflecktes Verdeck, wie wir am Eingange in St. Georgshafen vor Anker lagen.